

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.

Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strassburg bei C. B. Langer und S. Choinski 2 R. = Mk. bei allen Post-Instalten des Deutschen Reichs 2 R. = Mk. 50 Pfennige.

Inseraten - Annahme auswärts:

Berlin: Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämtliche Filialen dieser Firmen.

Insertionsgebühr:

die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. Inseraten-Annahme in Strassburg bei C. B. Langer und S. Choinski, sowie in Thorn in der Exped. der Thorer Ostdeutschen Ztg., Brückenstraße 10

Nochmals der Orient.

Unsre gestern an dieser Stelle ausgesprochene Ansicht, daß die Türkei sich den Forderungen Englands bezüglich der kleinasiatischen Reformen fügen werde, hat rasch ihre Bestätigung gefunden.

Es kommt heute eine wahre Fluth von Nachrichten, theils aus Constantinopel, theils aus London, welche beweisen, daß der anglo-türkische Conflict aus der Welt geschafft ist. Zugleich kommen Mittheilungen über die Vorgeschichte des Conflictes aus denen Folgendes interessiren dürfte:

Layard hatte durch den enthusiastischen Empfang, welcher ihm bei seiner Reise durch Syrien zu Theil wurde, die Eifersucht des Sultans erregt. Zu gleicher Zeit liefen Finanzberichte Midhat Pascha's ein, welche in Gestalt eines Defizits von 250 000 türkischen Livres den Beweis lieferten, daß die von Layard befürworteten und von Midhat in Werk gesetzten Reformen Geld kosten. Da beschloß der Sultan, Layard ein Bein zu stellen und berief, durch den russischen Botschafter in seinem Mißtrauen gegen England noch bestärkt, das gegenwärtige russenfreundliche Cabinet.

Was hierauf folgte war natürlich eine von Layard dem Sultan überreichte äußerst scharfe englische Note, die den Character eines Ultimatum's trug. Heute nachdem sie ihren Erfolg gehabt hat, wird von officiöser Seite versucht, diesen Character der Note abzuleugnen. Wenn man aber die zu gleicher Zeit in's Werk gesetzte Flottendemonstration in's Auge faßt, sowie die durch den diplomatischen Schritt Englands in Constantinopel hervorgerufene ungeheure Aufregung, so wird man sich sagen müssen, daß die officiöse Ableugnung auf ziemlich schwachen Füßen steht.

Unter den Nachrichten, welche über den Erfolg der englischen Aktion Mittheilung machen, ist zunächst eine aus London von gestern datirte

Wolff'sche Depesche zu beachten, welche besagt, daß Musurus Pascha im Auftrage seiner Regierung dem Marquis von Salisbury die Ausführung der von England geforderten Reformen zugesichert habe, und daß in Folge dessen das englische Mittelmeergegeschwader Contreordre bekommen habe. Aus einer Constantinopeler Meldung entnehmen wir, daß der russische Botschafter daselbst sich alle Mühe gegeben habe, den nunmehr von der Pforte gefassten Entschluß zu hintertreiben und versucht habe, den Sultan zur Ernennung Mahmud Nedim Paschas zum Großvezier zu bewegen. England hat also einen doppelten Erfolg zu verzeichnen, da neben der Pforte auch Rußland eine empfindliche diplomatische Schlappe erlitten hat.

Zimmerlin wäre der practische Werth dieses Erfolges nicht allzu hoch anzuschlagen, wenn die Concessionen der Türkei sich auf das Versprechen der Durchführung von Reformen beschränkte. Es ist dies aber keineswegs der Fall, sondern es wird vielmehr noch ein weiterer Entschluß des Sultans gemeldet, der auch practisch von hoher Bedeutung ist. Der Sultan hat nämlich dem Verlangen Layards folgend, beschloffen, das Entlassungsgesuch Midhat Paschas abzulehnen und diesen energischen Reformator auch künftig an der Spitze der Verwaltung Syriens zu belassen. Wir sind überzeugt, daß Midhat, sofern ihm die nöthige Unterstützung zu Theil wird, die Zustände in Syrien bald derart gebessert haben wird, daß der Vortheil selbst den Herren in Constantinopel, so vernagelte Köpfe sie sonst auch sein mögen, einigermaßen begreiflich wird.

Ein der „Politischen Corr.“ gemeldetes Gerücht, nach welchem in Constantinopel demnächst ein Ministerium Kheireddin in's Leben treten sollte, bedarf noch der Bestätigung, ist indessen keineswegs unwahrscheinlich.

Zum Schlusse erwähnen wir noch einer Mittheilung des „Standard“, welche nicht uninteressant erscheint. Deutschland und Oesterreich-Ungarn sollen nämlich die englische Poli-

tik in Constantinopel unterstützt haben. Wir hätten hier also die erste Wirkung der neuen Gruppierung der europäischen Mächte, welche Rußland isolirt. —s.

Deutschland.

Berlin, 6. November.

Es verdient Beachtung, daß über den Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck gerade von officiöser Seite die am Wenigsten beruhigenden Nachrichten kommen. So liest man heute wieder in der „Nordd. Allg. Ztg.“:

„Der Direktor des Kaiserlichen Gesundheitsamts, Dr. Struck, ist vorgestern Abend aus Barzin hier wieder eingetroffen, doch dürfte hieraus noch nicht die Voraussetzung einer jedes Bedenken ausschließenden Wendung im Befinden des Reichskanzlers zu schließen sein.“

Zu der vor anderthalb Jahren gefallenen Aeußerung des Fürsten Bismarck — wenigstens wurde sie ihm zugeschrieben und niemals dementirt —, „die Nationalliberalen müssen an die Wand gedrängt werden“, hat sich jetzt ein Pendant gesellt. Es heißt, der Reichskanzler solle gesagt haben, die Aera der liberalen Compromisse sei geschlossen und die der conservativen beginne. So lange es an authentischen Aeußerungen fehlt, ist es natürlich schwer, zu controliren, ob jene Angabe, auf Wahrheit beruht oder nicht. Indes sind, wie die Wef.-Ztg. mit Recht hervorhebt, der Zusammenschluß der Conservativen, ihr ungenirtes Zusammengehen mit Polen und Ultramontanen, ihre zuversichtliche Haltung, die schließliche Passivität Bismarck's bei der Präsidentenwahl, alles Zeichen, nach denen die Situation genau so angesehen werden muß, daß sie die Annahme, jenes Wort sei wirklich gefallen, rechtfertigen. Es nützt nichts, sich über diese Sachlage zu täuschen, man arbeitet damit nur dem Gegner in die Hände.

Werkzeuge der Sühne.

Novelle von Gustav Söder.

(Fortsetzung.)

In diesem letzten Willen, welcher vierzig Jahre zurückdatirt, ist ein ehemaliger Bögling des hiesigen Cadettenhauses, Heinrich Volter mit Namen, zum Universalerben eingesetzt, mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß im Falle seines vorzeitigen Ablebens die Erbschaft auf seine eventuellen leiblichen Rechtsnachfolger übergehen solle.

Die Begründung dieser Verfügung ist ebenso merkwürdig als rührend und wirft einen hellen Strahl auf das dankbare Gemüth der Verstorbenen.

Bei ihrer seltsamen Grille, sich in ihrem maskadenhaften Anzuge auf öffentlicher Straße zu zeigen, war es kein Wunder, daß die Gassenjugend sich weiblich über sie erlustigte. Als diese Spöttereien eines Tages zu Stein- und Rothwürfen ausgeartet waren, und die alte Frau sich vor ihren Peinigern nicht mehr zu retten wußte, hatte sich der sechzehnjährige Cadett, der zufällig des Weges daherkam, muthig ihrer angenommen, ihre Verfolger mit Puffen und Ohrfeigen auseinandergetrieben und die alte Menuet in ritterlichster Weise sicher in ihre Wohnung geleitet. Sie erkundigte sich nach seinem Namen und aus Dankbarkeit für seinen Cavalierdienst ließ sie das Testament aufnehmen und ihm ihr ganzes Vermögen vermachen.

Es ist kein Anhalt vorhanden, daß Beide sich ferner noch um einander bekümmert hätten. Der designirte Erbe hat von dem Testament wahrscheinlich nie etwas erfahren oder, irregeleitet durch den äußeren Schein der Dürftigkeit, das ihm zuge dachte Glück unterschätzt. Die alte Menuet selbst rechnete bei jenem Akte der Dankbarkeit wohl auch

schwerlich auf eine so lange Lebensdauer, und bei der dem Alter eigenthümlichen Gedächtnisschwäche ist es sehr wahrscheinlich, daß sie im Laufe der langen Jahre, die ihr zu leben noch vergönnt waren, die Erinnerung an Testament und Erben vollständig verloren hat.

Klingt die Geschichte bis hierher schon wunderbarlich genug, so sollten die angestellten Nachforschungen nach dem Erben noch Seltsameres ergeben. Heinrich Volter hatte sich als Hauptmann, in der rheinischen Festung X. verheirathet und war bald darauf im Kriege gefallen. Er hinterließ seiner schwergebeugten und in Folge des frühen Verlustes tränkenden Gattin eine schmale Pension und das kaum einjährige Söhnchen, welches sie ihm geschenkt hatte. Eine entfernte Verwandte der Wittve, ein junges Mädchen, übernahm die Pflege der Leidenden und zugleich die Fürsorge für den kleinen Edmund, den sie bei schönem Wetter in dem nahen Walde spazieren zu fahren pflegte. Eines Tages kehrten Beide von ihrer Ausfahrt nicht wieder zurück. Das leere Wägelchen, welches an einem Fahrwege im Walde stand, war die einzige Spur, die man fand. Bis auf den heutigen Tag, — nach achtundzwanzig Jahren — ist das Räthsel dieses geheimnißvollen Verschwindens von Kind und Mädchen faktisch ungelöst geblieben, aber Vermuthungen darüber lagen nahe genug und dürften auch dem wahren Sachverhalt entsprechen. Es befand sich damals gerade in der Nähe der Stadt ein Zigeunerlager von über zwei Hundert Personen, die überall herumstreiften. Mit dem Verschwinden des Knaben und seiner Pflegerin waren auch die Zigeuner in alle vier Winde zerstreut. Sie hatten sich in zahlreiche kleine Trupps aufgelöst und obwohl es der thätigen Gensdarmarie gelang, mehrere davon einzufangen, so fand man doch bei keinem derselben die Geraubten, und weder Drohungen noch Kerker vermochten

etwas gegen das hartnäckige Leugnen des braunen Gesindels. Die tränkende Wittve überlebte den Verlust ihres Kindes nur um wenige Tage. Der Verschollene ist, nach den Bestimmungen des Testaments, nun an Stelle seines Vaters Universalerbe der alten Menuet, und in den hiesigen Blättern ist eine notorielle Vorladung an ihn erlassen, sich binnen einem Jahre zur Empfangnahme des ihm zuge dachten Vermögens zu melden, widrigenfalls er auf Antrag des Fiskus für verschollen erklärt werden würde. An dem Erfolge dieser Einladung, so lockend sie auch ist, darf wohl mit Recht gezweifelt werden. . . . Das war der Zeitungsartikel, den Bomielsky mit wachsender Theilnahme las, um ihn dann aber und abermals zu lesen. Das bloße flüchtige Interesse an einem pikanten Tagesereignisse war es offenbar nicht, was ihn dabei bewegte. Er mußte einen viel tiefer gehenden Eindruck von der Lectüre empfangen, denn Augen und Wangen glühten ihm, wie im Fieber, und er sah und hörte nicht mehr, was um ihn vorging. Nur einmal ließ er einen raschen spähenden Blick durch das Local gleiten, wie er ihn stets auszufendeln pflegte, ehe er ein Zeitungsblatt, welches etwa eine Kritik über ihn erhielt, mit gewandtem Griffe in seiner Brusttasche verschwinden ließ. Mit dem gleichen, ihm sehr geläufig gewordenem Geschick, machte er sich auch jetzt zum Eigentümer des Blattes, dessen Inhalt ihn so sehr gefesselt hatte, um dann in tiefstimmiges Grübeln zu versinken.

„Wo magst Du Dich wohl jetzt herumtreiben, Pretiosa?“ murmelte er vor sich hin. „Gleichviel, ich muß Dich finden und sollte ich bis an's Ende der Welt nach Dir suchen. Dann, stolze Nancy, thum es vielleicht auch die Hundert fünfzig Tausend, ohne das herrliche Wappenschild.“ Nach diesen Worten stand er auf und verließ das Caféhaus. . . .

— Sämmtliche Fraktionen des Abgeordnetenhauses waren heute in Berathung getreten; sie beschäftigten sich nur mit dem Etat, mit der Bezeichnung der Redner, welche in der allgemeinen Debatte den Stand der Fraktionen vertreten sollen. Die Annahme des von den Führern sämtlicher Fraktionen gestellten Antrags betr. die geschäftliche Behandlung des Etats ist zweifellos. Die Abstimmung wird wohl erst nach zweitägiger Debatte erfolgen; für Montag ist dann dem Beginn der ersten Lesung der Eisenbahnvorlagen entgegen zu sehen. Sind diese ersten Lesungen beendet, so wird für die nächste Zeit der Schwerpunkt der parlamentarischen Arbeiten in den Commissionsarbeiten liegen, und die Zahl der Plenarsitzungen eine beschränkte bleiben.

— Aus Bundesrathskreisen verlautet, daß von commercieellen Corporationen und einzelnen Handelsfirmen weirere Petitionen an den Bundesrath gelangen, welche Angesichts der hohen Getreidepreise und des am 1. Januar in Kraft tretenden Zolles um eine Hinausschiebung des Erhebungstermins, resp. um eine Herabsetzung des Zolles auf die verschiedenen Getreidearten ersuchen. Gleichzeitig befürworten dieselben den Erlaß eines Moratoriums, welches den bei den abgeschlossenen Kaufverträgen bereits in Rechnung gestellten Zoll außer Verbindlichkeit setzt. Eine geschäftliche Behandlung der Petition ist im Bundesrathe noch nicht in Aussicht genommen, wenn der Gegenstand auch conversationell von den Mitgliedern erörtert worden ist. Uebrigens ist man auch in Bundesrathskreisen keineswegs allgemein der in einem officiösen Waschzettel mit gewohnter Sachkenntniß vertretenen Ansicht, als sei die Speculation für die hohen Getreidepreise und die daraus entspringende Gefahr eines Nothstandes verantwortlich zu machen.

— Für die Besorgnisse, welche in gewissen Kreisen in Betreff der zukünftigen Entwicklung

Am anderen Tage verbreitete sich gleichzeitig mit der Kunde von der heimlichen Abreise der Damen Lenz und Spring die Nachricht, daß auch Bomielsky sich ohne Abschied entfernt hatte.

Nie hatte für den Theaterdirektor Krüllmann eine Saison so unglücklich begonnen, wie die gegenwärtige. Er lief wie verzweifelt umher und kam sich, als „trauriger Ueberrest eines ehemals fürstlichen Vermögens“, das er so leichtsinnig unter die Leute gebracht hatte, um sich nach wie vor mit dem launenhaften Theatervolle herumzuschlagen, beklagenswerther vor, denn je. Er ließ die drei Vacanzen sofort in den Theaterzeitungen ausschreiben und machte, um seine Kollegen zu warnen, zugleich bekannt, daß die Sängerinnen Lenz und Spring, sowie der Bassist Bomielsky gegen ihn contractbrüchig geworden und durchgegangen seien, letzterer sogar mit einem Vorschuss von dreißig Thalern!

V.

Es giebt Sterne am Kunsthimmel, welche plötzlich und unerwartet auftauchen in blendendem Glanze, der alle übrigen erbleichen macht, ihre kurze Bahn dahinziehen und dann, so unerwartet wie sie gekommen, wieder verschwinden. Namentlich sind es Gesangsgrößen, denen solch ephemere Berühmtheit vergönnt ist; mühelos erringen sie sich Bewunderung und Beifall; sie kommen, singen und singen, denn dem schmelzenden Wohlklang einer gesuchten Stimme giebt sich Jeder kritiklos hin; ihr Name fliegt von Mund zu Mund, wie der einer neuen, epochemachenden Erfindung. Der achte Schimmer der Unsterblichkeit ist es jedoch nicht, welcher von diesen Gestirnen ausstrahlt; sie scheinen an Glanz und Größe alle übrigen zu übertreffen, aber nur weil sie auf tiefer liegenden Bahnen wandeln und sich den sinnlichen Wahrnehmungen der Menge intensiver aufdrängen.

der kirchlichen Verhältnissen in Preußen gehegt werden, und welche die Haft mit der man die günstige Zeit „auszukaufen“ bedacht ist, erklärlich machen, ist folgende Auslassung der streng orthodoxen „Allg. Ev.-Luth. R.-Ztg.“ charakteristisch. Dieselbe schreibt mit Bezugnahme auf das Reactionäre entgegenkommene, dessen sich die reactionären Bestrebungen der vereinigten orthodoxen Partei der Generalsynode seitens des Herrn Cultusministers zu erfreuen hatten, wörtlich: „Was die evangelische Kirche an Wohlwollen erfährt, kommt dem Cultusminister gewiß von Herzen; im letzten Grunde ist es indessen nur der persönliche Wille des Kaisers dem wir zu Dank verpflichtet sind. Wer aber will dafür bürgen, daß dieser Wille, sowie wir ihn jetzt kennen, über das Grab hinaus seine Geltung behält? Die Aera der Zukunft wird, wenn nicht Alles trügt, gerade in kirchlicher Hinsicht am wenigsten eine Fortsetzung der Gegenwart heißen dürfen.“ — Die Worte bedürfen wohl keines weiteren Commentars.

— Die conservative Fraction hat einen Sonderauschuß eingesetzt, der sich mit der Reorganisation der conservativen Presse befaßt und nach dieser Richtung hin entsprechende Vorschläge machen soll. Es wird seitens der Conservativen hervorgehoben, wie man verabsäumt habe, mit der Presse rechtzeitig Fühlung zu unterhalten und das Feld fast ganz allein den Liberalen überlassen worden sei. Der Zeitpunkt für eine weitere Ausbreitung der conservativen Presse und deren Unterstützung sei gerade in dem jetzigen Augenblicke geboten, wo die conservative Partei in der Mehrheit sich befinde und durch das Land ein stark conservativer Zug gehe. Darum dürfe man den Moment nicht versäumen, Opfer an Geld und Zeit nicht scheuen, um eine conservative Presse, die den Anforderungen des Publicums genüge, ins Leben zu rufen.

— Der Oberpräsident v. Seydewitz hat, wie die „Magd. Ztg.“ wissen will vor Schluß der Generalsynode mehreren Synodalen erklärt seine gegenwärtige amtliche Stellung würde ihm keinesfalls erlauben, in der nächsten Reichstagsession wieder Präsident zu sein.

— Aus Anlaß der offiziell bekannt gewordenen Personalveränderungen in den obersten Commandostellen der Armee werden weitergehende Beförderungen in verschiedenen Zeitungen gemeldet. Durch die „N. Allg. Ztg.“ werden diese Angaben als unrichtig bezeichnet, mit dem Hinzufügen, daß, so lange eine allerhöchste Entscheidung nicht vorliegt, dergleichen Angaben überhaupt nur als Combinationen auf Grund der Rangliste erscheinen.

— Die Abgg. Dr. Hänel, v. Rauchsaupt, Nidert, Frhr. v. Schorlemer-Mst und Stengel als Mitglieder aller Fractionen mit Ausnahme der Polen, haben den Antrag eingebracht: I., der Budgetcommission zur Vorberathung zu überweisen: 1) das Ordinarium nachstehender Spezialetat; a) der Domänenverwaltung, b) der Forstverwaltung, c) der Centralverwaltung der Domänen und Forsten, d) der direkten Steuern, e) der indirekten Steuern, f) der

Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung, g) der Eisenbahnverwaltung, h) der Staatsschuldenverwaltung, i) der allgemeinen Finanzverwaltung, k) des Finanzministeriums, l) der Bauverwaltung einschließlich der Centralverwaltung des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, m) der Justizverwaltung, n) der Verwaltung für Handel und Gewerbe, o) des Ministeriums des Innern, p) des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten; 2) q) das ganze Extraordinarium; 3) die beiden dazu gehörigen Gesekentwürfe. II. Das Ordinarium der übrigen Spezialetat in zweiter Lesung im Plenum zu berathen. Es sind dies die Stats für das Bureau des Staatsministeriums, der Staatsarchive, der General-Ordenscommission, des Geheimen Civilcabinetts, der Oberrechnungskammer, der Prüfungscommission für höhere Verwaltungsbeamte etc., für das Geseksammlungsamt, des deutschen Reichs- und preussischen Staatsanzeigers, des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, der landwirthschaftlichen Verwaltung, der Gesektsverwaltung, des Kriegsministeriums, der Lotterieverwaltung, des Seehandlungs- Instituts, der Münzverwaltung und endlich die Stats für das Herrenhaus und für das Haus der Abgeordneten.

— Zur Währungsfrage schreibt die Wiener „N. fr. Pr.“: „Die letzten Meldungen lauten dahin, daß Fürst Bismarck ein Gegner der von den Vereinigten Staaten angestrebten Münzconferenz sei. Der amerikanische Gesandte Mr. Walker war nicht in der Lage, seiner Regierung die Zustimmung des Reichskanzlers zu melden. Die deutsche Regierung zieht es vor, die Währungsfrage im gewöhnlichen diplomatischen Wege, ohne den Apparat einer Konferenz zu discutiren, und diese Thatsache allein darf wohl als eine Enttäuschung der Verfechter der Doppelwährung angesehen werden. Fürst Bismarck ist vorsichtig genug, seine offene Unterstützung einem Projecte zu entziehen, dessen Erfolglosigkeit er voraussieht. Deshalb wählt er einen diplomatischen Umweg, der wohl gleichbedeutend ist mit einer Verschleppung der ganzen Angelegenheit.“ Man kann nur wünschen, daß diese Auffassung sich als richtig erweist.

— Bekanntlich hat sich der von der deutschen Schutzolltheorie erfundene Satz, daß Deutschland nach der Einführung seiner neuen oder erhöhten Zölle nur deutsche Producte verbrauchen und daß eventuell das Ausland den Zoll zahlen werde, bisher, wenigstens bei sehr wichtigen Artikeln, nicht bestätigt. So ist es heute schon erwiesen — und die deutsche Bevölkerung merkt es auch bereits an der Steigerung der Preise, — daß Deutschland für manche Producte, die es unter der Herrschaft der neuen Zölle aus Oesterreich-Ungarn beziehen muß, auch den Zoll mit zu decken hat. Die österreichisch-ungarischen Exporteure stellen sich bei ihren Lieferungsablässen mit deutschen Firmen bereits allgemein auf diesen Standpunkt. So haben sich erst neuer Zeit wieder mehrere Wiener Holzexporteure mit Rücksicht auf die in Deutschland zur Erhebung gelangenden

Freundschaftsbündniß geschlossen. An beiden Frauen zeigte sich so recht die Ungleichheit des Schicksals im künstlerischen Berufe. Frau von Hartenstein war eine trefflich geschulte Sängerin, aber ihr hatte die Natur nicht jene Töne in die Kehle gelegt, welche die Kunst zugleich zu einer Goldgrube machen. Von bescheiden bürgerlicher Abkunft, verdankte sie ihren adeligen Namen ihrem Gemahl, einem Cavalier, welcher sich von der kurzen Glanzperiode der Sängerin eine große Zukunft versprochen hatte. Aber als Stimme und Jugend abnahmen, erlosch auch die Neigung des Gatten. Er suchte seine Cavaliersehre nur noch darin, daß er Händel anfang mit jedem Kritiker, welcher an den künstlerischen Leistungen der Gattin mäkelte, mit jedem Theaterdirektor, von dem er sie gegen eine Rivalin zurückgesetzt glaubte; aber dieses „ritterliche“ Eintreten für die künstlerische Ehre der Gattin war von der Sorge um die äußere Existenz eingegeben, die er durch jene Widersacher bedroht sah, denn zu Hause, unter vier Augen, übte er gegen den Rückgang ihrer Bühnenerfolge eine noch schonungslosere Kritik, als ihre erbittertesten Gegner. Nur für die Genüsse des Lebens empfänglich, war ihm Alles ein Anstoß, was ihm dieselben verkürzte, sogar der eigene Sohn, auf dessen Erziehung und Ausbildung die Mutter ihre letzten Sparpfennige verwandte, und der, um den Mißhandlungen des Vaters zu entgehen, in seinem elften Jahre davonlief, ohne je wieder von sich hören zu lassen. Herrn von Hartenstein's beständige Fehden mit den Gegnern seiner Frau stellten ihm auch den Untergang bereiten. Er fiel in einem Duell mit dem Herausgeber einer Zeitung, in welcher die Sängerin fortgesetzt angegriffen wurde, und hinterließ ihr nichts als seine Schulden, nachdem die hohen Gagebezüge, die sie in ihrer Blüthezeit genossen, längst von ihm durchgebracht worden waren.

(Fortsetzung folgt.)

Einfuhrzölle für Fagholz und Eichenschnittholz dahin geeinigt, daß sie künftighin ihre Verkäufe nach Deutschland nur exclusive Zoll machen werden, und wie die Wiener „Presse“ erfährt, sind Lieferungen auch thatsächlich mit dieser Bedingung effectuirt worden.

— Die für den 4. November anberaumt gewesene Sitzung des Justiz-Ausschusses des Bundesraths, in welcher das Strafvollzugs-Gesek zur Berathung stehen sollte, hat ausfallen müssen, weil bereits die Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen, für Handel und Verkehr und für Eisenbahnen, Post und Telegraphen eine Sitzung angefezt hatten. Es wird hierbei officiös bemerkt, daß außer dem Entwurf des Strafvollzugs-Gesekes seitens der Reichsjustiz-Verwaltung für die nächste Reichstagsession die Entwürfe über das Pfandrecht an Eisenbahnen und die Zwangsvollstreckung gegen dieselben, sowie über das Faustpfandrecht für Pfandbriefe und ähnliche Schul-Verschreibungen zur Vorlage in Aussicht genommen worden sind.

— Ein in Dresden gemachter Versuch, auf Grund eines angeblich dem Fürsten Bismarck von dem Freiherrn v. Thüngen vorgelegten Programms, welches socialdemokratische, agrarische, künstlerische, reactionäre Forderungen neben einander aufstellte und die Vernichtung des übermächtigen Manchesterthums als Ziel des neuen Deutschen Reformvereins bezeichnete, eine zugleich antifreihändlerische und antijüdische Agitation zu insceniren, ist kläglich gescheitert. Als Einberufer einer constituirenden Versammlung hat sich der ehemalige Schneidermeister und Director der Europäischen Modenakademie, G. A. Müller herausgestellt. Die Versammlung zur Constituirung des Vereins nahm, wie man der „Dittsee-Ztg.“ schreibt, einen so lächerlichen Verlauf, daß damit die Sache wohl zu Ende ist. Unter den Forderungen des Programms war die letzte: „Ausschluß aller Manchestermänner aus den communalen, provincialen und Landes-Vertretungen.“

— Auf eine Anfrage des Berliner Magistrats ist seitens des Finanz-Ministeriums, wie die „Magd. Ztg.“ hört, erklärt worden, daß das Schanksteuergesek auch eine Abgabe auf den Ausschank von Bier legen werde.

— Die dem Abgeordnetenhaus vorgelegte Denkschrift betreffend die Stromregulirung der Weichsel, der Oder, der Elbe, der Weser und des Rheins behandelt in sehr eingehender Weise die Beschaffenheit und die Eigentümlichkeiten der genannten Ströme, die Verhältnisse des Schiffahrtsverkehrs auf denselben, die gegenwärtige Lage der Stromregulirung und die noch erübrigenden Regulirungsarbeiten. An Kosten werden erforderlich sein für die Weichsel 850 000 Mk. bei einer Bauzeit von 14 Jahren; für die Oder ist ein besonderer Regulirungsplan aufgestellt, man hofft, wenn nicht besondere Umstände eintreten, in sechs Jahren das Ziel zu erreichen, dazu mit einer Summe von 1 130 000 Mark auszukommen; für die Elbe beläuft sich der Kostenüberschlag auf ungefähr 8 600 000 Mk. Die Geldsumme, welche Preußen seit Einsetzung der Elbstrom-Baudirection bereits ausgegeben hat, beläuft sich auf 13 421 240 Mk. Für die Correctionsarbeiten der Weser ist eine Bauzeit von 4 bis 5 Jahren in Aussicht genommen und eine jährliche Ausgabe von 400 000 Mk. Für den Rhein endlich erheischt die Ausführung der Pläne eine Bauzeit von 18 Jahren und eine Steigerung der in den letzten Jahren bis zu 780 000 Mk. gewährten Mittel um nahezu 600 000 Mk. jährlich.

— Aus Hannover, 5. November, schreibt der „G. C.“: Der Staats- und Justizminister a. D. Dr. Leonhardt traf in leidendem Zustande gestern Nachmittag, von Berlin kommend, zu dauerndem Aufenthalte hier ein und wurde auf dem Staatsbahnhofe von dem Dbermedizinalrath Herrn Dr. Brandes empfangen.

— Bis jetzt hat der Commandeur des Garde-Corps, Prinz August von Württemberg, das ihm im vorigen Jahre nach den Attentaten anvertraute Obercommando in den Marken, eine Stellung von zweifelhaftem militärischem Werthe, nur interimistisch ohne Gehalt geführt. Man fragt bereits, ob die 39 000 Mark, welche der verstorbene Graf Wrangel bezog, wieder in den Reichs-Militäretat eingestellt werden, wenn Prinz August das Gardecorps abgibt und das Commando in den Marken definitiv übernimmt. Nach Wrangels Tode bestand bekanntlich die Absicht, die Stelle ganz und gar einzuziehen.

— Die vielfachen Unzuträglichkeiten, welche die innerhalb des deutschen Reichs bestehenden Beschwerden der Zeitbestimmung besonders im Eisenbahn-, Post- und Telegraphenverkehr mit sich bringen, haben die Bochumer Handelskammer veranlaßt, die Einführung der Berliner Zeit als Normalzeit für den ganzen Umfang des politisch, social und geschäftlich innig verbundenen deutschen Reichsgebietes zu empfehlen.

Frankreich.

— Das Datum für die Wiedervereinigung der französischen Kammern in Paris ist auf den 3. Dezember festgesetzt. Zu den Vorlagen,

mit denen sie sich zunächst zu beschäftigen haben werden, gehört auch ein älterer Antrag, der von Wichtigkeit ist, bisher aber nicht zur genügenden Erwägung gelangt ist. Dieser Antrag geht dahin, den Generalräthen das Recht wiederzugeben, selbst die Vollmachten ihrer Mitglieder zu prüfen. Dieses Recht besaßen sie Kraft des Gesekes von 1871, aber sie wurden desselben im Jahre 1875 auf Antrag des Ministeriums Buffet entkleidet und der Staatsrath damit betraut. Damals war schon ein großer Theil der Generalräthe republikanisch, während der Staatsrath der Politik der moralischen Ordnung ganz ergeben blieb. Ein doppelter Vortheil ging für die damalige Regierung aus diesem Zustande hervor: die Invalidation der republikanischen Generalräthe und die Beibehaltung der unter dem offiziellen Drucke gewählten reactionären Generalräthe. Heute ist es Pflicht der Regierung, den normalen Zustand von 1875 wiederherstellen zu lassen.

Italien.

— Dem „Diritto“ zufolge ist der frühere Kriegsminister Generalleutnant L. Mezzacapo, der Verfasser und Unterzeichner des in der „Nuova Antologia“ veröffentlichten Schriftchens „Quid faciendum?“, mit einer mehrwöchigen Arreststrafe, nach deren Ablauf seine Ernennung zum Präsidenten des Generalstabs-Comitees erfolgen wird, belegt worden. (Bekanntlich avancirte auch Oberst Haymerle nach einer kurzen Disciplinarstrafe zum Generalmajor.)

Türkei.

— Es verlautet, der Sultan werde das gegenwärtige Cabinet entlassen und ein Ministerium Akhereddin einberufen.

— Mehemed Reshad Effendi, der nach der inzwischen dementirten Depesche der „Agence Havas“ von den Engländern ins Auge gefaßt worden wäre, um unter Umständen den gegenwärtigen Sultan zu ersetzen, der Bruder Abdul Hamids II. und Murads V., ist der dritte Sohn Abdul Medschids und wurde am 3. November 1844 in Constantinopel geboren. Bei Lebzeiten seines Vaters erhielt er nebst seinen beiden älteren Brüdern eine ziemlich freie Erziehung, doch nicht lange nach Abdul Aziz' Thronbesteigung wurden alle Drei in den sogenannten „Prinzenkäfig“ gesteckt, wo sie von der übrigen Welt abgeschlossen waren. Die Ulema, und zwar solche von starren religiösen Grundfäßen, leiteten die fernere Erziehung Reshad Effendis, der auch als reformfeindlicher frommer Alttürke gilt. Abdul Hamid, der mehr seinen älteren als seinen jüngeren Bruder fürchtete, hielt Mehemed Reshad in milder Haft, doch unter steter Bewachung. Es heißt, daß er die Neigung desselben zu starken geistigen Getränken und zu den Freuden des Harems auffallend begünstigte, um ihn von der Politik fernzuhalten. Kein Wunder ist es daher, wenn die geistigen Fähigkeiten des Zukunfts-Sultans allgemein nicht hoch angeschlagen werden. Manche gehen sogar soweit, zu behaupten, daß er so fast so geisteschwach sei als sein ältester Bruder Murad V.

Ueber den Nothstand in Schlesien

schreibt die „N. Z.“:

Aus der Provinz Schlesien wird gemeldet, daß der Oberpräsident v. Seydewitz sich zu Anfang dieser Woche nach dem Regierungsbezirk Opperln begeben hat, aus Anlaß des dort herrschenden Nothstandes. Offizielle Notizen stellen Maßregeln seitens des Staates zur Linderung dieses Nothstandes in Aussicht; es fehlt aber zur Zeit noch an zuverlässigen und detaillirten Angaben über den Sachverhalt. Jeder kann sich daher den „Nothstand“, eine Bezeichnung, die sehr vieldeutig und oft genug mißbraucht ist, nach seine Weise zu rechtlegen.

Um den Spielraum, den eine zu geschäftige Phantasie dabei in Anruch nehmen möchte, nach Möglichkeit einzuschränken, wollen wir die spärlichen Daten über die Lage in Opperln, die im Laufe der Zeit bekannt geworden sind, hier zusammenstellen. Vorauszuschicken ist, daß eine Anzahl von Kreisen des Regierungsbezirks Opperln, namentlich die nördlich und östlich an Polen grenzenden und zu einem erheblichen Theile von Slaven bewohnten im Allgemeinen einen wenig günstigen Nahrungsstand haben, so daß jede durch außerordentliche Vorkommnisse eingetretene Verschlimmerung sogleich die Nothstandsgefahr in den Vordergrund rückt.

In diesem Jahre sind nun mehrere nachtheilige Einflüsse zur Geltung gekommen: Ueberfluthung, Arbeitsmangel, ungünstige Ernte, Erschwernung des Grenzverkehrs. Es darf also nicht Wunder nehmen, wenn man dort mit Besorgniß dem herannahenden Winter entgegenfieht. Zahlreiche Familien sollen schon jetzt an dem Nothwendigsten Mangel leiden. In Folge der ungünstigen Witterung sind Kartoffeln und Kraut (Kohl), die Hauptnahrungsmittel des gemeinen Mannes, gänzlich mißrathen und die Preise so bedeutend gestiegen, daß der landesübliche mäßige Arbeitsverdienst

nicht hinreicht die Ausfälle der eigenen Ernte durch Ankauf zu ersetzen. Wie die Lohnverhältnisse in jener Gegend sind, das haben wir bei der Erörterung des Arbeiterwahrns in der Zeit seiner Erfahrung; man hat sich damals auch amtlicherseits darauf berufen, daß gleich niedrige Löhne, wie sie die Arbeiter in den fiskalischen Bergwerken erhielten, in der ganzen Gegend üblich seien.

Die Ueberschwemmungen der Oder und ihrer Nebenflüsse bei der diesjährigen Sommerhochfluth haben in den davon betroffenen Kreisen das Uebel wesentlich verschlimmert. Inbezug hat man noch vor nicht langer Zeit auf Seiten der kreis- und provinzialständischen Vertretungen die angeregte Flüssigmachung von Hilfsgebern abgelehnt, die Lage der Beschädigten also nicht für bedenklich oder gar ernstlich gefährdet erachtet. In der That ist die Hilfe, welche der Staat oder die korporativen Verbände oder gar die Privatwohlthätigkeit zu gewähren im Stande sind, ein Auskunfts-mittel, das nur im äußersten Nothfall in Anwendung genommen werden darf, es ist doppelt bedenklich, wo es sich um einen Landestheil handelt, dessen ungünstige wirthschaftliche Lage auch einer geringen Störung gegenüber schon zum Nothstande hinneigt. Es herrschen eben dort ungeunde Verhältnisse, die anderer Heilmittel bedürfen. Diese Verhältnisse haben durch die neue Zoll- und Handelspolitik noch eine wesentliche Verschlimmerung erfahren; der Eisenbahnfrachtverkehr ist zurückgegangen, damit auch die Zahl der beschäftigten Arbeiter und die Höhe ihrer Löhne. Durch die Maßregeln gegen die Einschleppung der Rinderpest und durch die Viehölle ist die Einfuhr von Vieh und namentlich von Schweinen gehindert — in alledem liegen wesentliche Erschwernisse der Situation.

Aus Rattowitz wird berichtet, der Kreis-ausschuß hätte, um einer immerhin möglichen Kartoffelnoth vorzubeugen, den Ankauf größerer Posten beschlossen. Auch ist mehrfach die Einrichtung von Volkstüchen in Anregung gebracht. Außer derartigen Notizen hat die Provinzial-Presse über den angeblichen Nothstand nichts verrathen. Es scheint daher nicht unmöglich, daß irgendwo in amtlichen Kreisen die Schwarzmalerei ex officio getrieben wird. Jedenfalls dürfen wir nach der Inspektions-reise des Herrn v. Seydewitz Näheres und Zuverlässiges über den schlesischen Nothstand erfahren.

Wir können übrigens dem bevorstehenden Winter im Allgemeinen nicht ganz ohne Besorgnisse entgegensehen. Aus dem Osten der Monarchie berichtet man, daß die Kartoffeln in ganz außerordentlich großen Quantitäten aufgekauft und nach England exportirt werden. Die Schwierigkeit der Ernährung der einheimischen Bevölkerung wird damit nicht unerheblich gesteigert. Die Versprechungen von Steuererlassen haben einen viel zu lebhaften Eindruck gemacht und sind allzu freudig angenommen worden, als daß die kühle und resignirte Ankündigung der Regierung, es gehe eben diesmal nicht mit Steuererlassen, einer eben so kühlen und resignirten Auffassung begegnete. Wenn irgendwo, gilt es hier: Versprechen macht Schulden. Schwere Vorwürfe können in dieser Richtung namentlich auch der conservativen Partei nicht erspart werden. Wie uns glaubhaft berichtet wird, kamen jüngst zu einem Gutsbesitzer im Osten dessen Tagelöhner und erklärten ihm: die Kartoffeln würden immer theurer, die Aufhebung der Klassensteuer aber sei ihnen bestimmt versprochen und nun würde sie doch abgefordert. Was die Städte betrifft, so erschwert jedes Jahr des Darniederliegens des Verkehrs die Lage zahlreicher Bevölkerungsklassen mehr, da die Ersparnisse früherer Zeit immer mehr zugefressen worden sind. Von Seiten erfahrener Kommunalbeamten werden in dieser Richtung recht trübe Schilderungen gemacht.

Provinzielles.

Braunsberg, 6. November. Der Bauer L. aus Prohlen fuhr unlängst mit seinem Nachbarn zur Seeburger Wassermühle, um daselbst Getreide mahlen zu lassen. Die innere Einrichtung, namentlich die neu angelegte Turbine interessirte den Bauern. Um sich die Werke recht genau anzusehen, stieg er, trotz der Warnung der Müller, über die schützende Barriere, kam aber dabei mit seinem Rode einem Rade zu nahe. Im Nu wurde er vom Getriebe erfasst und herumgeschleudert. Schrecklich zerquetscht zog man den Unglücklichen aus dem Räderwerke hervor. Man holte schleunigst einen Arzt herbei, der jedoch nicht mehr zu helfen vermochte. Der Bedauernswertige gab während der ärztlichen Untersuchung seinen Geist auf. L. hinterläßt eine trauernde Wittwe mit fünf unmündigen Kindern, von denen das älteste erst 11 Jahre zählt. (W. Z.)

Stallpöden, 6. November. Nachstehende Thatsache möge den Viehbesitzern als Warnung dienen. Dem Besitzer K. in S. erkrankte eine seiner Mutterstuten an Kolik. Anstatt aber einen Thierarzt zu Rathe zu ziehen, holte er

sich einen andern Heilkünstler, der so starke Mittel verschrieb, daß das Thier nach kurzer Zeit verendete. Unter andern Medicamenten soll er dem Thier 4 Gr. Quecksilberoxyd eingegeben haben.

Goldap, 3. Nov. In dem Dorfe G. starb ein zehnjähriger Knabe plötzlich an einem Nachmittage ohne vorhergehende Krankheit. Da er am Vormittage des Todestages noch in der Schule gewesen und eine körperliche Züchtigung empfangen hatte, so wurde diese als Todesursache angesehen. Bei der Sektion ergab es sich jedoch, daß nicht die Strafe in der Schule, sondern der Hunger der Grund des Absterbens gewesen war, da in den betreffenden Organen sich fast gar keine Nahrungstoffe vorfinden. Die angestellten Ermittlungen erwiesen die ärztliche Annahme als richtig, die Eltern des Knaben, die in sehr kümmerlichen Umständen leben und eine große Familie zu unterhalten haben, hatten ihm die Speisen so kärglich zugemessen, daß das Kind, wie die „N. A. Z.“ schreibt, buchstäblich verhungert war.

Danzig, 6. Nov. Die Deichhauptleute und Deichinspectoren der unteren Weichsel- und Rogat-Werder haben durch die Abgg. Rickert und Wiedwald dem Abgeordnetenhaus die folgende Petition überreichen lassen: „Die Regulierungsprojekte der Weichsel und Rogat sind durch die Regierung den betheiligten Deichämtern im Juli 1878 vorgelegt worden. Die Deichverbände haben dem Project I. zugestimmt und in Bezug auf die Repartition der Kosten im Allgemeinen der Vorlage entsprechende Erklärungen abgegeben. Seit jener Zeit ist keine weitere Nachricht den Deichämtern über den Fortgang der Verhandlungen zugegangen. Da aber die Schwierigkeit der Wasserverhältnisse und die Eisganggefährden nach wie vor von Jahr zu Jahr zunehmen, und selbst beim letzten Eisgange wieder ein Durchbruch (der Rohrwiese'sche) in der untern Rogat nach der Einlage zu stattgefunden hat, die Vertheidigung der Deiche daher jährlich mühsamer und kostspieliger wird, selbst Arbeiten ausgeführt werden müssen, welche bei dem Zustandekommen der Stromregulirung überflüssig sein würden, so ist die baldige Entscheidung über die Ausführung des Project's dringend erwünscht, und deshalb bitten die unterzeichneten Vertreter der Deichverbände: das hohe Haus der Abgeordneten möchte bei der königl. Staatsregierung für die Beschleunigung der Vorarbeiten und Fortsetzung der Verhandlungen hochgeneigt eintreten.“ (D. Z.)

B. Ragnau, 6. November. Heute früh wurde die Leiche eines Menschen auf der Landstraße nach Borowo, zu Territorio Dorf Ragnau gehörend, gefunden. Der Todte lag mit dem Gesichte zur Erde gekehrt und hatte den Mund voller Schaum. Es scheint sonach, daß derselbe an der Epilepsie oder innerlichen Krämpfen gestorben ist. Ein Raub- oder Mord-anfall liegt nicht vor. Der Todte hatte ein leinenes Hemde, Hose, Weste, Jacke und Flauschrock an und ist nach Ausweis einer in der Tasche steckenden Bescheinigung des Dominiums Linice, Kreisbez. Culm, der Tagelöhner Peter Katzspewski.

Bromberg, 6. November. Die Holz-Interessenten Brombergs waren von einem hierzu gebildeten Komitee zu gestern Abend nach dem Hotel Royal eingeladen, behufs Besprechung über die Errichtung eines Transilagers event. einer Zolllagerungsstelle für Holz im Sicherheitshafen Brahemünde. Die Versammlung war, in Anbetracht der Wichtigkeit der vorliegenden Angelegenheit, recht zahlreich besucht. Es hatten sich zu derselben nicht allein Holzinteressenten eingefunden, sondern auch Vertreter der hiesigen Handelskammer und Mitglieder der Hafenbau-Aktiengesellschaft. Stadtrath Franke als Vorsitzender der Handelskammer eröffnete die Sitzung und macht die Anwesenenden mit dem Zweck der Versammlung bekannt. Nach einem eingehenden Referat seitens des Redakteurs Hirschberg über die vorliegenden Motive spricht sich die Versammlung fast einstimmig dahin aus, bei den zuständigen Behörden die Errichtung eines Transilagers für Holz im Hafen „Brahemünde“, die Errichtung einer Zolllagerungsstelle daselbst, sowie die Ausfertigung der Tourenlisten von im Hafen lagernden Holzern zu beantragen. Die Versammlung kommt zu dem Beschluß, ein Komitee zu wählen, um der von allen Seiten anerkannten, für das Holzgeschäft hochwichtigen Angelegenheit näher zu treten. In das Komitee wurden gewählt die Herren Baumeister Kirch, die Kaufleute Beckert, Dyk, M. Lewy, Redakteur Hirschberg und die Holzpediteure Ernst und Groch. Dem gewählten Komitee wird die Verpflichtung übertragen, ungesäumt an maßgebender Stelle die nöthigen Schritte zu thun, um die Angelegenheit in Fluß zu bringen. Erwähnen wollen wir hierzu, daß von verschiedenen Seiten bemerkt wurde, daß der Aufsicht des Project's seitens der zuständigen Behörde keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden würden. (D. P.)

Thorn. Handwerker-Verein. Gestern hielt Hr. Redakteur Weiß in der Versammlung des hiesigen Handwerker-Vereins einen Vortrag über die beiden großen chinesischen Gelehrten Lao-tse und Khung-tse (Confucius). China hatte schon eine Civilisation und Geschichte, während die Länder des Abendlandes noch in der Nacht der Barbarei lagen. Es zeigt jedenfalls von hohem geistigen Fortschritt dieses Volkes, wenn es vor 2400 Jahren einer Religion und Staatslehre huldigte, welche an ethischem Gehalt und humanen Anschauungen denen unseres 19. Jahrhunderts gleichkommen. Lao-tse lehrte in seinem Buch Tao-te-king („der Weg zur Tugend“) von einer Urkraft, die Alles lenkt und regiert; in seinen staatsphilosophischen Lehren verdammt er den Krieg und ist der begeisterte Apostel des Friedens. Khung-tse verfolgte das edle Ziel, das Volk zu einer glücklichen und durch weise Kaiser regierten Nation zu bilden. Er lehrte seine Ansichten mittels Beispielen, die er aus Chinas älterer Geschichte greift. Der Vortrag schloß mit einer kurzen Biographie beider Philosophen.

— **Versammlung der Mühlen-Interessenten.** Das Müllergewerbe liegt seit Jahren in der Provinz Westpreußen so darnieder, daß von einem Arbeiten mit Gewinn wohl keine Rede mehr ist. Es ist hohe Zeit, daß die Interessenten selbst und gemeinsam vorgehen, um dem Gewerbe wieder aufzuhelfen; eine Anzahl derselben auch aus unserm Kreise hat beschlossen, am Dienstag den 11. d. Mts., Nachm. 2 Uhr, in Bromberg, Hotel Royal, eine Berathung abzuhalten und fordert die Interessenten auf, sich recht zahlreich dabei zu betheiligen. Wir glauben auf das betr. Inserat in der heutigen Nummer dieser Zeitung besonders hinweisen zu sollen.

— **Weichselstädtebahn.** Nach der in der Interessenten-Conferenz zu Dirschau mitgetheilten Berechnung wird die projectirte Weichselstädtebahn die Kreise Thorn auf 27,30 Kilom., Kulm auf 24,80 bezw. (Abzweigung nach Kulm) 17,40 Kilom., Graudenz auf 25,79 Kilom., Marienwerder auf 29,37 Kilom., Stuhm auf 23,30 Kilom., Marienburg auf 2,67 Kilom. Bahnlänge durchschneiden. Für die Bahnanlage sind nothwendig im Kreise Thorn 65,45 Hectar, Kulm 84,40 Hectar, Graudenz 61,60 Hectar, Marienwerder 72,40 Hectar, Stuhm 53,30 Hectar, Marienburg 3,65 Hectar. Die Bahn soll folgende Stationen bezw. Haltestellen erhalten: Thorn, Wittembrowitz, Kulmsee, Broglawken, Kruschin (Abzweigung nach Kulm), Götterfeld, Mische, Graudenz, Lannenrode, Dossoczin, Garnseedorf, Sedlinen, Marienwerder, Rachelshof, Rehshof, Stuhm, Konradswalde, Marienburg.

— **Fah-Frequenz.** In der Zeit vom 1. bis incl. 31. October ca. sind auf dem hiesigen königlichen Landraths-Amte 175 kostenpflichtige und zwei Gratis-Auslandspässe ausgestellt worden und zwar: 57 Pässe a 0,75 Mk., 53 a 1,00 Mk., 14 a 1,50 Mk., 23 a 2,00 Mk., 13 a 2,50 Mk. und 15 a 3,00 Mk., welche 101,75 Mk. Gebühren und 148,50 Mk. Stempel, zusammen 250,25 Mk. der Staatskasse einbrachten.

— **Milzbrand.** Vor circa fünf Wochen sind dem Besitzer Erdmann Krüger zu Dorf Czernewitz mehrere Stück Rindvieh am Milzbrand gefallen. Jetzt sind ihm wiederum eine Störke und zwei Schweine an derselben Krankheit gefallen. Nach der Untersuchung des Herrn Kreisveterinär's Olmann waren die noch vorhandenen Thiere anscheinend gesund. Die Cadaver der gefallenen Thiere sind weggeschafft, die Desinfection durchgeführt, und die weiteren Vorsichtsmaßregeln sind angeordnet worden.

— **Unvorsichtigkeit.** Einem heute Mittag in der Breitenstraße auf seiner Leiter die Laternen putzenden Arbeiter hätte leicht ein größeres Unglück passiren können. Ein die genannte Straße mit seinem Fuhrwerk passirender Bauer fuhr mit solcher Behemung gegen die Leiter, so daß dieselbe sofort zerbrach, und der Arbeiter in Gefahr stand, herunter zu stürzen. Der Bauer wird außer dem Schadenersatz nun wohl noch eine Polizeistrafe zu erwarten haben.

Locales.

Strasburg, den 7. November.

— **Schneefall.** Heute hatten wir den ersten Schneefall mit Hagel vermischt, der sich aber nicht lange erhielt und bald zu Wasser wurde.

— **Wochenmarkt.** Auf dem heutigen Wochenmarkt wurde für Weizen 8,50 Mk. und für Roggen 6,10 Mk. pro Scheffel bezahlt.

— **Schlägererei.** In dem Schanklokal des Gastwirths R. erschienen gestern zwei anständig gekleidete Personen, die sich bei Bier und Brantwein festsetzten. Nach Verlauf von mehreren Stunden kamen Beide wegen Meinungsverschiedenheiten so heftig in Streit, daß der Eine seinen Stock auf dem Rücken des Anderen walten ließ, worauf dieser sich mit zwei derben Ohrfeigen revangirte, daß der Geschlagene niederstürzte und nach seiner Woh-

nung getragen werden mußte. Wie man hört soll er an den Folgen heute noch krank darniederliegen.

Die böse Mauer.

War einst in einer alten Stadt eine Mauer, so ein Aergerniß war in den Augen aller Bürger, denn sie verperrete ihnen Luft und Licht, und hatte ein Pflaster, daß Gott erbarm. Endlich aber fassete der hohe Rath Muth und wendete sich an den mächtigen Führer des Kriegsheeres, der gebietet über Bauen und Einreißen der Mauern; der aber hatte ein freundlich Einsehen und erlaubte den guten Bürgern, die böse Mauer einzureißen auf ihre Kosten. Da frohlockten die Bürger und die Vorstädter freuten sich, daß sie nun ihre Steuern hintragen könnten zum hohen Rath sonder Gefahr für ihre Gebeine. Der hohe Rath aber hatte sich's anders beschlafen und sprach: Gemach ihr Herren, hat die Mauer gestanden 60 lange Jahre und hat keiner den Hals gebrochen, wird's noch keine Eile haben und mag die Mauer noch stehen kurze 6 Monden, bis die Schwalben wieder heimkehren und die Lerchen ihr Loblied singen über die Weisheit des hohen Rathes. Da steckten die Bürger die Köpfe zusammen und meineten es sei gut, den hohen Rath zu bitten, er möge die böse Mauer flugs einreißen und die Straße verbreitern und ebenen zum Segen der Fußgänger. Darob ergrimnte aber der hohe Rath und sprach: wollt ihr uns meistern? und meinte, die Mauer sei nicht so böse und was beträne die tiefen Pfützen und Löcher in sothaner Straße, so seien sie nur ein Aergerniß in den Augen der Schleiher und liederlichen Junggejellen, so da wandelten ihre schlechten Wege bei Tag und Nacht; die guten Bürger aber würden geduldig sein, bis der Schnee die Löcher deckte und sich die Pfützen mit Eis bedecken zur Freude der frohen Jugend. Um aber den Bürgern doch zu zeigen ein gnädig Entgegenkommen wolle er erlauben, die böse Mauer abubrechen im Januar, denn wenn hoher Schnee liegt, arbeitet sich's lieblicher und wenn die Erde starret von Eis, leget man das Pflaster besser als im Herbst, da es zuweilen regnet. Und da der hohe Rath die Gewalt hatte, so mußten die Bürger schweigen und stehen lassen die Teufelsmauer, bis der hohe Rath es für gut findet, sie zu kürzen.

Telegraphische Worsen-Depesche

Berlin, den 7. November 1879.

Worsen:	6. R.
Russische Banknoten	213,70
Warschan 8 Tage	213,20
Russ. 5% Anleihe von 1877	88,90
„ Orient-Anleihe „ 1879	60,00
Polnische Pfandbriefe 5%	63,30
do. Liquid. Pfandbriefe	56,00
Westpr. Pfandbriefe 4%	96,70
do. do. 4 1/2%	101,60
Kredit-Actien	470,50
Oesterr. Banknoten	173,45
Disconto-Comm.-Anth.	173,00
Weizen: gelb November-Dezember	228,50
April-Mai	238,50
Roggen: loco	158,00
Novbr.-December	159,00
April-Mai	168,50
Mai-Juni	168,00
Rüböl: Novbr.-Dezbr.	55,80
April-Mai	57,40
Spiritus: loco	57,80
Novbr.-Dezbr.	58,00
April-Mai	60,20
Discont 4 1/2%	
Lombard 5 1/2%	

Getreide-Bericht von S. Rawicki

Thorn, den 7. November 1879.

Wetter: schön.

Weizen: bei schwacher Zufuhr sehr flau, hell, etwas ausgewaschen 190—193 Mk., do. gesund 198—202 Mk. per 2000 Pfd.

Roggen: flau, poln. und inl., befest 154—159, do., befristet 160—162 Mk. per 2000 Pfd.

Gerste: fest, inl. feine 156—165 Mk., poln. und russische Futterwaare 132—135 Mk.

Hafser: keine Waare gefragt, russischer, grobkörniger 134—137 Mk., do., dünnkörnig 128 bis 131 Mk.

Erbisen: gefragt, Kochwaare 156—162 Mk., Futterwaare 142—148 Mk.

Rüböl: inl. poln. und inl., je nach Qualität 6,30—7 Mk.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, den 7. November 1879.

(v. Borriatus und Grothe.)

Worsen:	55,25	55,00	55,00
Loco	55,25	55,00	55,00
Dezember	55,25	54,75	—

London, Mittwoch 5. November. Getreidemarkt (Anfangsbericht). Fremde Zufuhren seit letztem Montag: Weizen 37,700, Gerste 29,300, Hafser 54,000 Durts. Der Markt eröffnete für sämtliche Getreidearten ruhig. — Wetter: Schön.

London, Mittwoch, 5. November, Nachmittag. Getreidemarkt (Schlußbericht). Fremde Zufuhren seit letztem Montag: Weizen 37,720, Gerste 29,260, Hafser 54,020 Durts.

Weizen sehr träge, Preise nominell unverändert, für angekommene Ladungen keine Nachfrage. Andere Getreidearten bei tragem Geschäft zu letzten Montagspreisen gehandelt.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom. par. Lin.	Therm. ° R.	Wind		Wolkbildung
				R.	Stärke	
6.	2 Mtt.	333.15	+ 3.7	WS	4	cir str
	10 Abds.	334.16	+ 1.8	—	1	wolkent
7.	6 Mts.	335.82	+ 1.4	NWS	1	bed.

